



SWR2 Musikstunde mit Alfred Marquart

Elsaß (2)

Sendung: 02. März 2009, 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

Manuskript

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung
des Urhebers bzw. des SWR.

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie bestellen unter der
Telefonnummer 07221 / 929-6030

Musikstunde Elsaß 2

Heute wollen wir, nachdem wir noch kurz in Strasbourg geblieben sind, uns gen Norden aufmachen – aber, das will ich gleich sagen, das hier ist kein Wanderführer oder dergleichen, und das nicht nur, weil ich nicht Fahrrad fahren kann. Man kann Wandern im Elsaß übrigens auf durchaus angenehme Art – man läßt sich eine Tour organisieren, bei der das Gepäck vorausgeschickt wird, und so kann man befreit durch die Weinberge spazieren und auch hier uns da einkehren ... Und den Störchen zuschauen.

3375470 / Track 8

1'22

Eigentlich war Ernst Pepping Kirchenmusiker, aber er hat auch Goethe-Gedichte vertont – zum Beispiel das hier über den Beruf des Storchs. Da kommt ja immerhin das Kirchendach vor. Also auch dem Olympier (der damals allerdings noch keiner war) sind die Störche, DIE Tiere des Elsaß aufgefallen. Dann wissen Sie schon, um wen es uns heute auch gehen wird und auch wohin die Reise zunächst führt. Das Sächsische Vokalensemble übrigens sang (zu Sachsen sprich Leipzig hatte der Meister ja auch seine angenehmen Beziehungen). – Obwohl der „Faust“ eigentlich nicht zu übertragen ist – der Knittelvers hat im Französischen keine Entsprechung – hat gerade dieses Stück enorm Furore gemacht. Merkwürdigerweise übrigens immer gerade dann, wenn die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich politisch besonders schlecht waren. Musikalische Bearbeitungen davon gibt es viele, von Berlioz zum Beispiel, und vor allem von Charles Gounod – dessen Faust-Oper man in der deutschen Übersetzung auch „Margarethe“ nennt, weil das Ganze ja eine welsche Beschmutzung des „Faust“ sein soll. Natürlich hat Gounods Oper nicht mehr viel mit Goethes Werk zu tun, so wie Massenets „Werther“ – und, zum Beispiel, Nicolais „Lustige Weiber von Windsor“ mit Shakespeare. Aber populär ist diese Faust-Oper auch geworden, so populär, daß eine ihrer Arien so etwas wie ein running gag in der Comic-Reihe „Tintin“,

auf deutsch „Tim und Struppi“, geworden ist. Die Sängerin Bianca Castafiore pflegt dort immer wieder die Juwelenarie der Margarethe zu singen ... Strasbourg hat, und damit sind wir wieder an der Ill, eine Oper, die Opéra du Rhin, die gar eine Opéra National geworden ist, d.h. es gibt auch Geld vom Staat. Diese Oper bespielt neben Strasbourg noch Colmar und Mulhouse, und nicht auf die schlechteste Art und Weise. Immer wieder gibt es dort interessante Aufführungen, die auch viele Deutsche anlocken, mehr als ein Viertel der Besucher an der Place de Broglie, wo die Oper beheimatet ist, kommen aus Deutschland. Was dort geboten werden kann, dafür ein Beispiel – Montserrat Caballé singt die Juwelenarie aus Gounods „Faust“. Alain Lombard leitet das Orchestre Phbilharmonique de Strasbourg.

3361141 / Track 11

3'43

Montserrat Caballé als Margarethe bei der Juwelenarie aus Charles Gounods „Faust“ – eine Produktion der Strasbourger Oper auf seinerzeit Platte, heute CD. Goethe und Strasbourg – auch als die Stadt französisch war, war die Universität deutsch, eine Internationalität, wie man sie sich in Europa häufiger heute wünschte! In Strasbourg, genauer am Quai Saint-Thomas Nr. 7. im Gasthof „Zum Geist“, lernte Goethe auch den durchreisenden Herder kennen, freundete sich mit ihm an, ließ sich über Volkslieder und dergleichen belehren (was noch im Elsaß seine Folgen haben sollte) und in die Geheimnisse der Gotik einweihen. Vergessen wir nicht: Damals galten gotische Kirchen als Plunder, als nichts wert, auch das Strasbourger Münster. Goethe allerdings schätzte es vom ersten Moment an, er erkannte seine Einmaligkeit und Außergewöhnlichkeit.

3361194 / Track 2

3'41

Psalm 130 in der Vertonung durch Olivier Messiaen – Musik, die ich mir gut im Münster vorstellen kann. Pierre Boulez leitete das Orchestre du Domaine Musical und La Percussion

de Strasbourg, ein mehr als angesehenes Strasbourger Schlagzeuergenensemble. Man hat die Deutschen hier nicht vergessen, diese jedenfalls nicht: Es gibt eine Rue Herder in Strasbourg, in der Nähe der Rue Silbermann, natürlich der Rue Goethe und der Universität. Die Tradition ist also durchaus noch da! Bekannt geworden ist Goethe allerdings im Elsaß weniger in Strasbourg geworden, sondern in einem kleinen Ort nördlich davon, ein paar Minuten mit dem Auto, seinerzeit fast eine Tagesreise zu Pferd. Ein Ort, in dem fast die Literatur über die Realität gesiegt hätte. Zwei kleine französische Städte haben sich in der letzten Zeit überlegt, ob sie ihren Namen ändern sollen – einmal ist das Cabourg, ein Ort, der durch Marcel Proust unter dem Namen Balbec unsterblich geworden ist. Die Namensänderung kam nicht zustande – und die zweite, obwohl viel einfachere, auch nicht: Sessenheim heißt immer noch so, obwohl man doch nur ein S hätte entfernen müssen, um zu Goethes Sesenheim zu kommen, denn bekannt wurde der kleine elsässische Ort ja weltweit in der falschen Goetheschen Schreibweise ... Wenn Sie da hineinfahren, kommen Sie, so Sie die Autobahn gewählt haben, erst einmal an der Goethe-Linde vorbei, unter der der Herr Studiosus mit der Pfarrerstochter Friederike Brion gesessen haben soll. Naja. Im Ort selbst erinnert vieles an die beiden – aber eigentlich ist nur noch die Scheune echt, die Goethe abgezeichnet hat. Fas Pfarrhaus und die Kirche haben sich verändert, das sogenannte Goethe-Memorial ist eigentlich eher ein Napoleon-Memorial (Voilà un homme!), aber das kleine Museum im (nebenbei guten) Restaurant bei der Kirche ist recht hübsch. Und man kann sich schon irgendwie vorstellen, wie Goethe da seine Friederike angeschmachtet hat ...

3304661 / Track 6

2'37

O Mädchen, mein Mädchen – so singt Goethe bei Franz Lehar, in „Friederike“, hier war das René Kollo. Die Beziehung zur Pfarrerstochter Friederike ist eine der merkwürdigsten, aber auch typischsten Goethes. Sie hat er wohl wirklich geliebt, seine Erinnerungen an sie sind schuldgetrübt: „Hier war ich zum ersten Mal schuldig“, schreibt er. Aber war es ein Zufall,

daß die junge Elsässerin kränkelte? Und, wie später auch noch nicht zu selten, vor einer Bindung fürchtete er sich, auch davor, natürlich, in der Provinz dieser Art hängen zu bleiben, seine hochfliegenden Pläne vor allem literarischer Art nicht verwirklichen zu können. In Sessenheim hat er allerdings auch einige seiner schönsten – und berühmtesten – Gedichte geschrieben.

3378754 / Track 12

1'50

Das Heidenröslein in der Vertonung von Franz Schubert, mit Sophie Koch, der jungen französischen Mezzosopranistin, und Sophie Raynaud am Klavier. Das schönste der Gedichte meiner Meinung nach, die Goethe in diesem Zusammenhang verfaßt hat, ist „Willkommen und Abschied“ (Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde), das Schubert und Pfitzner vertont haben. Ich habe mich aber für das Heidenröslein entschieden, das ich als Lied mehr mag. „Herrlich“ war für Goethe damals, in dem Jahr um Friederike, das Elsaß, und das kleine Sessenheim „der Mittelpunkt der Erde“. Friederike blieb übrigens unverheiratet. Goethe immerhin fand sein Christiansche ... Lange nachher soll ein Professor sich ins Pfarrhaus nach Sessenheim aufgemacht haben. Er traf dort tatsächlich noch auf eine alte Beschließerin, die sich an das Paar erinnern konnte. „Jaja“, soll sie gesagt haben, „und dann hat dieser Goethe sich aufgemacht und ist davon geritten – und niemand hat seither noch mal etwas von ihm gehört!“ – Nach Goethe hat sich übrigens noch ein anderer deutscher Dichter um Friederika bemüht, nämlich Jakob Michael Reinhold Lenz. Der hat sie auch angedichtet, sie tat ihm auf der einen Seite leid, auf der anderen verliebte er sich wohl wirklich in sie, aber sie trauerte dem Frankfurter Studenten nach, und so wurde nichts draus. Friederika blieb zeitlebens unverheiratet. Aus zwei Gedichten von Lenz, die sich wohl zweifellos an Mademoiselle Brion gerichtet hatten, hat Paul Dessau Lieder gemacht. Es singt Dietrich Henschel, am Klavier ist Axel Bauni.

3372674 / Track 20 und 21

2'28

Dietrich Henschel, begleitet von Axel Bauni, sang zwei Lieder von Paul Dessau nach Gedichten von Jakob Reinhold Michael Lenz, die sich an Goethes Friederike gerichtet haben. – SWR 2, Musikstunde. – Ja, an dieser Stelle will ich doch mal die Frage stellen, was eigentlich, wenn überhaupt, typisch elsässisch ist, musikalisch gesehen? Meist schauen auch Musiker sich das Elsaß ja von außen an; da ist es dann irgendwie putzig, burlesk, sehr bäurisch – das, wie schon gestern gesagt, hat mit der Realität nichts zu tun. Aber Klischees halten sich bekanntlich zäh. Und die Elsässer arbeiten selbst ein bisschen mit dran! Eine besonders eigenartige Sicht des Elsaß stammt von Darius Milhaud – der hat 1944 eine Suite française geschrieben, da tauchen neben anderen französischen Provinzen auch das Elsaß und Lothringen auf; Milhaud faßt beides zusammen, obwohl es nicht viele Gemeinsamkeiten gibt letztlich. Das Eigenartige aber ist quasi der Blickpunkt – Milhaud hat das alles irgendwie aus seiner provencalischen Sicht geschrieben, und so könnte man doch meinen, sein Elsaß liege irgendwo bei Aix-en-Provence ...

3377686 / Track 9

5'41

Die Berliner Philharmoniker unter Sergiu Celibidache mit „Elsaß-Lothringen“ aus der französischen Suite von Darius Milhaud. – Nochmals: Was ist typisch elsässisch? Vermutlich eins: der Weihnachtsbaum. Jawohl. So genau weiß man es nicht, aber ungenau. 1521 ist in einer Rechnung der Humanistischen Bibliothek in Schlettstadt die Rede davon, daß der Förster dafür zu bezahlen sei, daß er die Bäume schützte, die geschmückten. 1539 wurde nachweislich im Strassburger Münster ein Weihnachtsbaum aufgestellt, grob hundert Jahre später ereiferten sich Pfarrer nämlichen Münsters darüber, daß zu teuer geschmückte Bäume in den Wohnungen der Wohlhabenden zu finden seien. Tannenbäume waren damals nämlich selten in Mitteleuropa, und nur die Reichen konnten sie sich leisten. Vor allem bei den Protestanten setzte sich der Baum dann langsam durch, bis er weihnachtlich-christliches Gemeingut wurde. Literarisch sprach der heute schon mehrfach erwähnte Johann Wolfgang

Goethe von diesem Baum, in den „Leiden des jungen Werther“. Werther kommt am Sonntag vor Weihnachten zu Lotte und spricht von den Zeiten, da einen die unerwartete Öffnung der Türe und die Erscheinung eines „aufgeputzten Baumes“ mit Wachslöchern, Zuckerwerk und Äpfeln in paradiesisches Entzücken versetzte. In Jules Massenets Oper „Werther“ ist auch davon die Rede, so geht's gleich los, auch wenn die Geschichte im Sommer spielt (und nicht im Elsaß!), soll es doch einmal zitiert werden:

3361984 / CD 1 / Track 2

1'57

Der Kinderchor, den man hört und sieht, wenn der Vorhang aufgeht – es wird geübt für Weihnachten. Jules Bastin, ein Kinderchor und das London Philharmonic Orchestra unter Michel Plasson mit der Weihnachtsübung aus Jules Massenets „Werther“, eine Vorwegnahme von Heinrich Bölls „Nicht nur zur Weihnachtszeit“, gewissermaßen ein ganzjähriges Weihnachtsfest, wie man es sicherlich auch auf den berühmten Weihnachtsmärkten des Elsaß, in Strasbourg und in Kaysersberg, gern haben würde ... Dann würden elsässische Weihnachtslieder das ganze Jahr gesungen – wie hier „O schlafe, schlafe göttlicher Knabe“.

3360449 / Track 16

2'08

Die Regensburger Domspatzen unter, jawohl, Georg Ratzinger mit einem alten elsässischen Weihnachtslied. Es gibt natürlich auch einen Nikolaus im Elsaß. Und der hat auch einen Begleiter, nämlich den Hans Trapp, so heißt er jedenfalls fast überall, in der Gegend von Hagenau und in den Vogesen hat er andere Namen. Diesen Hans Trapp, den schwarzen Mann, der unserem Knecht Ruprecht entspricht, aber böser ist, soll es gar wirklich gegeben haben, als einen, der um Wissembourg herum die Menschen drangsaliert hat. 1514 soll er gestorben sein. In Wissembourg kommt er heute noch, am 17. Dezember, mit dem Christkind und zieht mit ihm durch die Stadt; das ist der Beginn der Adventsveranstaltungen

in dieser Stadt im Nordelsaß. – Am Jahresende gibt es dann eine große Volkswanderung, auf der der Hans Trapp wieder auf seine Burg zurückgejagt wird. Bis dahin aber – Weihnachten allerorten.

3309056 / Track 11

7'59

Also Anfang März Weihnachtslieder, Echo de Noel, mit dem Chorale des Enseignants de Strasbourg unter Gérard Foltz. . – Das also ist etwas typisch Elsässisches, und gestatten Sie mir, der kein großer Freund von Weihnachtsmärkten ist, doch die Anmerkung, daß die, die ich im Elsaß kenne, auf jeden Fall weniger nach Bratwürsten, Glühwein und schlechtem Fett riechen. Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden ... Vielleicht noch eine kleine Zwischenbemerkung: Ich sag eben Wissembourg, Weißenburg, weil ich's halt so gewöhnt bin. Weshalb nicht auf deutsch? Nix dagegen, wenn man's nicht übertreibt. Zabern statt Saverne, Hagenau statt Hagenau (frz.) – nur: Oberehnheim, damit kann ich nichts mehr anfangen – dahinter verbirgt sich Obernai. Also lassen Sie mir mein Wissembourg und ich lass' Ihnen Ihr Weißenburg ... Nach Zabern, Saverne, wollen wir jetzt nämlich noch gehen. Tres Tabernae bei den Römern geheißen, also so recht elsässisch ... Dort steht ein beeindruckendes Schloß, das schon Goethe sehr bewundert hat. Dieses Schloß gehörte dem Strasbourger Kardinal Louis de Rohan, einem verschwendungssüchtigen und leider auch sehr romantischen Herrn, zudem nicht besonders intelligent. Der hatte daheim in Strasbourg die Königin kennengelernt, Marie Antoinette, und sich in sie verliebt. Auf seinem Schloß in Zabern/Saverne lernte er verhängnisvollerweise zwei Personen kennen: eine gewisse Jeanne de la Motte und einen Italiener, Giuseppe Balsamo, besser bekannt als Conte Cagliostro, einer jener Betrüger dieses ausgehenden 18. Jahrhunderts. Die beiden, Cagliostro und Madame de la Motte, redeten dem Kardinal ein, die Königin erwidere seine Liebe und wäre für ein Zeichen dankbar. Dieses Zeichen sollte ein unvorstellbar teures Halsband sein, ein Collier, das der Kardinal tatsächlich zu bezahlen bereit ist, allerdings nur mit einem Wechsel. Geld hatte er so gut wie nie. Cagliostro und Madame Jeanne regelten

das alles in dem Sinne, daß sie das Halsband einfach behielten. Das kam dann alles auf, aber es blieb an der unbeliebten Königin Marie Antoinette hängen. Der traute man, nicht ganz zu unrecht, alles zu – an der Halsband-Affaire aber war sie wirklich unschuldig. Jeanne de la Motte endete in der Salpêtrière, dem Gefängnis, der Kardinal wurde verbannt, dann freigesprochen, er floh vor der Revolution nach Deutschland. Und Cagliostro – der entkam vorläufig und wurde ein Romanheld (bei Alexandre Dumas) und ein Operettenheld bei Johann Strauß. Robert Stolz dirigiert die Berliner Symphoniker.